

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 20 (1913)
Heft: 52

Artikel: Wie schulst du dir einen tüchtigen, willigen Kirchenchor heran?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber darf übersehen werden, daß H. H. Pfr. H. für seine Auffassung die Gesellschaft ganz hervorragend gläubiger und wissenschaftlicher Forscher anführen kann. Und übrigens hat die Kirche selbst in ihrem Weitblicke bislang in der Frage ihr Urteil noch nicht abgegeben, sondern die ganze Frage dem gläubig-wissenschaftlichen Forschen und Disputieren überwiesen.

Es liegen noch 2 Arbeiten in der Angelegenheit vor, die Antwort H's. sogar seit dem 16. Okt. und eine von Dr. Sch. Wir legen beide dankend bei Seite und hoffen, mit diesen wohlgemeinten Darlegungen den Spahn zu Grabe getragen, ohne jemand Unrecht zugefügt zu haben. Wir wollen in allen religiösen Fragen, **was die Kirche will**, und in allen nicht direkt religiösen ist ihre Ansicht uns die Ansicht einer prädominierenden Autorität, die in jeder nicht kirchlichen Frage mindestens ernste Würdigung verdient. Aber wo die Kirche ein Lehrurteil nicht gefällt, sondern abichtlich Forschung und Disput walten läßt, da ist uns das persönliche Verleßern zuwider. Hier stehen wir auf dem Boden des Augustin'schen Wortes in dubiis libertas und wünschen sehr, daß jeder, der in solchem Kampfe eine Geringschätzung der hl. Schrift wahrnehmen zu müssen glaubt, bei seiner wissenschaftlichen Kritik auch das andere Wort nicht vergesse: in omnibus caritas. Das in aller Offenheit und in allem Ernste — und zwar optima fide jedermann gegenüber.

Einfiedeln, den 20. Dezember 1913.

Gl. Frei.

Wie schulst du dir einen tüchtigen, willigen Kirchenchor heran?

Die Organisten sind ein geplagtes Völklein. Jahraus, jahrein, Sonntag und Werktag stehen sie auf ihrem Posten. So will es die heilige Pflicht. Können sie aber einmal entrinnen, verplaudern mit einander ein Stündchen, da weiß wohl jeder irgend ein mehr oder weniger melancholisch' Liedchen von seinem Chore zu singen. Ich will diese Dissonanzen nicht anschlagen, es gäbe ein gar zu funterbuntes Kapitel; nur eine Frage möchte ich stellen und sie auch gleich beantworten. Woher die vielen Ungereimtheiten in unseren Chören? Aus dem einfachen Grunde: weil kein oder zu wenig Nachwuchs da ist. Sorge also der Organist dafür, daß der Chor beständig von unten ergänzt, gespießen wird, und die meisten Klagen werden verschwinden. 's Fränzi ist nur deshalb dem Chore ferne geblieben, weil es wußte, daß eben niemand da war, das seine Hoheit vertreten konnte; wie der Organist auf der

Bildfläche erschien und die nötigen Schmeicheleien dargebracht, ließ es sich gerne wieder bewegen — mitzumachen. Ebenso 's Kößi; sein heller Sopran mußte doch auf der Orgel vermißt werden, es konnte ja gar nicht anders sein; und wirklich: der Herr Pfarrer stellte sich ein, und die Portion Lob, die da ausströmte, tat der eitlen Sängerin so wohl, daß sie fortan wieder gerne ihre Stimme zur Ehre Gottes erschallen ließ. Ungesunde Zustände!

An den meisten Orten besorgen zwei Choralisten den Werktagsgesang. Fahre mit diesem alten Bopf — wenn es angeht — ab und laß die Gesänge durch einen Chor wirklich hiefür befähigter Kinder besorgen. Die Mitglieder haben sich zu verpflichten, die wöchentliche Probe (an einem Frei-Nachmittag) pünktlich zu besuchen und 2-, 3—4mal in der Woche auf der Orgel mitzusingen. Das stete Singen ist von einem solch' wohlthätigen Einfluß auf den jungen Organismus, daß wir den Segen einer solchen Einrichtung der heranwachsenden musikalischen Jugend nicht länger vorenthalten möchten. Hast du nicht schon an deinen Choralisten beobachtet, wie der Kehlkopf nach und nach an Stärke und Ausdauer, die Stimme an Wohlklang gewonnen? Gewiß, der ganze Singapparat wird vorteilhaft beeinflusst, wird widerstandsfähiger und unempfindlicher gegen all' die schädlichen Einflüsse. Zeigt sich bei einem Sänger stets wiederkehrende Heiserkeit, so heißt es mit aller Vorsicht handeln; möglicherweise ist er zu entlassen. Das planmäßige Singen ist aber nicht nur vorteilig für den Kehlkopf, sondern für die körperliche Entwicklung und die Gesundheit überhaupt. Wo bietet sich mehr und bessere Gelegenheit, unsere Sänger endlich ruhig und ausgiebig tief atmen zu lehren als hier? Leider wird die für den Gesang wie für die Gesundheit ebenso wichtige Tiefatmung in der Regel unterschätzt und als Nebensache behandelt. Alles muß gelernt werden, auch das Tiefatmen. In der Stadt Paris müssen sämtliche Schulkinder jeden Morgen unter Aufsicht der Lehrkräfte drei vorgeschriebene Atemungsübungen verrichten. Auch Jaques-Dalcroze, der berühmte Gesangsmethodiker, hat diese, nebst andern in seiner Rhythmischen Gymnastik eingeführt. Mit Recht. Eine planmäßige Lungengymnastik ist nicht hoch genug anzuschlagen; dies gilt sowohl für die Gesundung der Lunge und deren Hilfsorgane (Bronchien), als auch für die Entwicklung des Thorax und der ganzen Muskulatur des Oberkörpers.

Der junge Sänger hat aber nicht nur tief atmen zu lernen, sondern den Atem auch richtig einzuteilen. Das geschehe in wohlgeordneten öftern Übungen.

Es gilt als selbstverständlich, daß diese Sänger nicht nach der sog.

„Vogelorgelmethode“ (Gehörtsingen) erzogen werden; die Kinder sollen wirklich und gut treffen und hören lernen. Sie haben die Fehler meistens selbst zu verbessern. Die Proben seien kurz: 30 Minuten bis 1 Stunde; dabei sind Chor und Einzelgesang in stetem Wechsel. Ueber mf. hinaus darf nicht gesungen werden, und es sind die hohen Töne (d—f) bei jedem Sänger einzeln zu behandeln.

Neben den gegebenen Gesängen: Lob- und Seelamt, Einlagen (O salutaris, Adorote), Vesper, Marien- und Herz-Jesu-Liedern, Volksgesängen, Grabliedern usw. wähle der Organist mitunter auch Lieder mit reichem Stimmungswechsel, die Gelegenheit zur Ausarbeitung des Vortrages bieten. Gedankenloses Nach- und Ableiern ist nicht zu gedulden und der Sinn fürs Musikalisch-Schöne in den Kindern zu wecken und zu vervollkommen. So wird der Gesang zu einem mächtigen Faktor fürs Gemütsleben. Inmitten der musikalischen Kinderschar erlebt der Organist wahre Freudestunden. Sagt doch schon ein alter Spruch: Kinder bewachen ist ein Engelgeschäft. In erhöhtem Maße ist dies hier der Fall. —

Die Satzungen eines solchen Kinderchors würden etwa lauten:

§ 1.

Zur Besorgung der Gesänge des Werktags- (unter Umständen Sonntagnachmittag-) Gottesdienstes, der Mai- und Oktoberandacht,*) der Pflege des kirchlichen Volksgesanges,*) sowie zur gesanglichen Ausbildung der Mitglieder überhaupt, bildet sich in K. der Klein-Kirchenchor „Melodia“. —

§ 2.

In diesen Verein können jederzeit gesangbefähigte schulpflichtige Kinder (Knaben und Mädchen) von 7—16 Jahren aufgenommen werden. Probefingen: 2 Monate.

§ 3.

Ueber die Aufnahmefähigkeit entscheidet der Organist (als Leiter des Vereins).

§ 4.

Jedes Mitglied verpflichtet sich!

a) Die angeordneten Proben (in der Regel eine in der Woche) pünktlich zu besuchen.

b) Während der Schulzeit wöchentlich wenigstens 2—3mal beim vormittägigen Gottesdienste auf der Empore mitzusingen. — a) und b) stehen unter Kontrolle.

Die Singordnung in den Ferien geschieht nach besonderem Plane.

c) Zu den Musikalien bestmöglichst Sorge zu tragen.

§ 5.

Der Schule entlassene Mitglieder können weiter dem Vereine angehören und haben alsdann wöchentlich nur einmal mitzusingen.

§ 6.

Die Vereinsangelegenheiten werden besorgt:

a) durch die Hauptversammlung des Vereins (in der ersten Woche des Monats Mai),

b) durch den Vorstand: Präsident, Altuar, Kassier, Archivar und Organist

*) Diese Bestimmung schließt die Beteiligung der übrigen Schulkinder nicht aus. Die Mitglieder der „Melodia“ bilden dann quasi den Kern des großen Schülerchors.

§ 7.

Die Hauptversammlung erledigt nach Verlesen der Satzungen des Vereins folgende Geschäfte: a) die Wahlen (auf ein Jahr); b) die Aufnahme neuer Mitglieder; c) Verwendung der Einnahmen; d) Verschiedenes. — a) und b) unterliegen der geheimen Abstimmung.

§ 8.

Der Präsident leitet (unter Mithilfe des Organisten) den Verein.
Der Aktuar besorgt das Vereinsprotokoll und allfällige mündliche und schriftliche Mitteilungen an die Mitglieder. Ebenso die Kontrolle-Tafel.
Der Kassier verwaltet die Vereinsgelder und stellt hierfür genaue Rechnung.
Der Archivar besorgt die Ausstellung und das Einsammeln der Musikalien, sowohl in den Proben als auf der Empore; in seiner Abwesenheit tut dies der Stellvertreter.

§ 9.

Neu eintretende Mitglieder verpflichten sich durch Unterschrift: wenigstens zwei Jahre im Chöre mitzuwirken. Austrittende Mitglieder erhalten je nach dem Kassabestande eine angemessene Entschädigung, was jeweilen Sache des Vereins ist.

§ 10.

Die Mitglieder leisten dem Organisten pünktlichen Gehorsam. Alles Schwachen und unanständige Betragen auf der Orgelempore ist strenge untersagt; es kann dies möglicherweise den Ausschluß aus dem Verein nach sich haben.

§ 11.

Wer aus dem Vereine austreten will, hat dies schriftlich oder mündlich wenigstens einen Monat vorher dem Organisten anzuzeigen. Diesem kommt auch das Recht zu, vorübergehenden Urlaub und Entschuldigungen zu erteilen.

§ 12.

Wer ohne Grund austritt oder sich über die Satzungen des Vereins hinwegsetzt, verliert jedes Anrecht am Vereinsvermögen. Nachlässige Mitglieder können mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit auf Antrag des Organisten ausgeschlossen werden.

§ 13.

Als Austrittsgründe gelten lediglich: Schulentlassung, dauernde Krankheit und Abreise.

§ 14.

Der Verein darf nicht aufgelöst werden, solange noch 4 Mitglieder sind; dies geschähe durch den Organisten.

§ 15.

Die Satzungen sind von allen Mitgliedern des Vereins zu unterzeichnen; es treten diese sofort in Kraft.

Also angenommen:

X., den 15. Dezember 1913.

Namens der „Melodia“ X.

Der Präsident: X. X.

Der Aktuar: X. X.

Der aufmerksame Leser wird beobachtet haben, daß mit Absicht die Mitgliedschaft schulentlassener Kinder erleichtert wurde. Warum — liegt auf der Hand. Um die Verbindung mit ihnen nicht zu verlieren. Was die Mädchen anbetrifft, so können tüchtige Kräfte wohl gleich nach Entlassung aus der Primarschule oder während des Besuchs der Sekundarschule in den Kirchenchor übertreten. Die feste Aufnahme hat freilich erst nach 1—2 Jahren zu erfolgen. Anders die Knaben. Bei ihnen ruft der Stimmbruch größere Veränderungen hervor, und es treten diese wohl erst im 17.—18.—19. Altersjahre in den Chor der Männerstimmen ein. Dann ist in ihnen die richtige Liebe für den Gesang, die

gewöhnlich während der kritischen Zeit auf ein Minimum herabsinkt, auch wieder erwacht.

Alles in allem: Der „Klein-Kirchenchor“ ist die Vorschule des eigentlichen Kirchenchors und daher von grundlegender Bedeutung. Wer eine solche Singschule durchgemacht — und es läßt sich in diesem Alter alles viel leichter und nachhaltiger beibringen, als später wenn der „Kamm“ gewachsen —, darf getrost in die Reihen der aktiven Kirchengänger eintreten; er hat Stimme, Routine, Schulung und wird nie zum bloßen dekorativen Element des Vereinskörpers herabsinken. Dem wollte ich steuern; der Organist und Chordirektor braucht eine tüchtige, willige, eine ganze Sängerschar. Und nun: Probieren geht übers Studieren.

— ss —, S.

Mit diesem Artikel stelle ich meine monatlichen Beiträge ein. Ich würde die „Bäd. Blätter“ gerne noch weiter bedienen, aber die seit vergangenen Herbst so stark vermehrte Berufsarbeit erlaubt es mir eben nicht. Ich danke allseits für die Aufmerksamkeit, die von vielen meinen Artikeln besonders in der Ostschweiz und im Luzernerbiet entgegengebracht worden ist. Mit den Blaudereien wollte ich junge und strebsame Leser anregen und etwas Abwechslung in das Organ bringen. Ob ich's erreicht, mag der Leser beurteilen. Eine Reihe Themata sind aus der Mitte der Leserschaft gewünscht worden; davon habe ich etwelche bereits behandelt, andere ständen noch auf meinem Arbeitszettel, so: „Der ländliche Gesangunterricht“, „Gesangdispense“ und „Das freie Spiel“. Weiter wollte ich im neuen Jahrgang bringen (und einige davon sind bereits skizziert): Die Macht des Leittons, die musikalische Illustration, die Musik der Sprache, die Landorgel, Organist und Kirchensprache, über die Psychologie der Musik; ferner (humoristisch): Das moderne goldene Kalb! Superlative! Opern und Heiraten! Also an Plänen hat's nicht gefehlt. Mit des Geschickes Mächten ist aber kein Bund zu flechten — der dicke Strich durch die Rechnung dormalen gezogen. Sollte ich späterhin wiederum über etwas mehr Muse verfügen, so werde ich hin und wieder ein Stündchen für die „Bäd. Bl.“ opfern. Vielleicht findet sich auch dieser oder jener Leser veranlaßt, aus obigen Themen irgend eines herauszugreifen und zu bearbeiten. Es sind ja so viele Arbeiter im „Weinberge des Herrn“.

Zum Schluß: Es guets glückhaftigs neus Jahr. Gott mache es wahr!
Sarnen, im Christmonat 1913 A. L. Gahmann, Musikdirektor.

„Auf den Weg“.

Ein Spruchbüchlein zum Nachdenken von P. Josef Staub O. S. B.
Verlagsanstalt Benziger u. Co. A. G. Einsiedeln.

Herr Chefredaktor Frei findet in seinem Rückblicke auf das Jahr 1913, in seinem tief empfundenen „Offen und ernst“, den beredtesten Ausdruck seiner Seelenstimmung in einigen Strophen des Sängers P. Jos. Staub. Diese Verse sind dem neuesten Bändchen des Dichters, dem Spruchbüchlein „Auf den Weg“ entnommen. Zur Winterszeit entbot der Sänger den Lesern seinen Blumenstrauß, und doch sind es nicht Eisblumen, es sind frisch duftende, lebenswarme Blumen, die dargeboten werden. Während die natürliche Flora Einsiedelns vielfach aus der Eiszeit stammt, verrät die geistige Flora dieses Bändchens sonnigen Süden,